

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Großen Genuß gewährten uns zwei Gastspiele des Herrn Korn aus Wien, Ober-Regisseur des dortigen Burgtheaters. Er gab den Don Casar in „Donna Diana“ und den Infanten in „Don Carlos.“ Wir hätten gewünscht, der wackere Künstler wäre kein so eiliger Durchreisender gewesen und hätte uns Gelegenheiten zu bewundern. Mögen es Andere Gemessenheit nennen, wir nennen es den nie genug zu empfehlenden, auf der heutigen deutschen Bühne fast ausgestorbenen Instand der alten, guten Schule, wodurch Hr. Korn sich vor vielen Künstlern vortheilhaft auszeichnet. Auch finden wir, daß er manchem monotonen Deklamator, rücksichtlich des reinen Artikulirens und der richtigen Trennung der Redetheile, zum Muster dienen könne. Im Vokalisiren müssen es norddeutsche Ohren bei Einzelheiten, wie mähr und fährt statt mehr und sehr, mit dem Südländer nicht so genau nehmen.

Ein junger Mann, Namens Streit, wie wir hören, Sohn eines angesehenen Mannes in Breslau, ist für das Fach zweiter und dritter Liebhaber engagirt und in der Rolle des Raphael zuerst aufgetreten. Ob er Beruf zur Menschendarstellung habe und man ihm, wie der Wachtmeister dem Rekruten im Wallenstein, zurufen könne:

„Sieht Er, das hat er wohl ermogen;
Einen neuen Menschen hat Er angezogen,“

muß die Folge lehren. Vor der Hand sind wir der Meinung, daß der junge Mann nicht ohne Talent sey, denn daß er noch nicht die Stimme nach dem Raume abmessen kann, manche Solben verschluckt, andere durch die Coulißen verschlucken läßt, ist ein Fehler, den alle Anfänger zu haben, aber auch bald abzulegen pflegen, und folglich gar keiner.

Der ewige Jude, dramatische Legende in 5 Aufzügen von Aug. Klingemann. Der ersten Darstellung dieses Stückes beizuwohnen waren wir abgehalten! Die zweite ist noch nicht erfolgt.

Kürzlich wurde auch die Verschwörung des Fiesko zu Genua gegeben, und man konnte die Darstellung vollendet nennen, obschon sie vielleicht nur aus dem Grunde gewählt war, weil die Reisen des Devrient'schen Ehepaars nach Berlin, des Köfker'schen nach Dresden, das Repertoire beschränkt hatten. Ueberhaupt aber dünkt uns, als würde auch von anderen deutschen Bühnen, unserer schwächlichen Zeit unbeschadet, dieses kräftige Kardinalstück des unsterblichen Schiller, viel zu wenig beachtet, wie wir denn hören, in Berlin sey es seit Flecks Tode nicht wieder auf die Bühne gekommen. Freilich mögen aber auch nicht viele unter denselben eine Miedke, Imperiali, eine Genast-Leonore, einen Genast-Berrina, Fiesko-Stein und Doria-Zieten aufzuweisen haben!

Kalophilos.

Hannover, im Juni 1825. *)

Wenn ein fremder Künstler, dem ein großer Ruf vorangeht, einen Ort mit seiner Gegenwart beehrt,

*) Bei der leider jetzt mehr als je Mode werdenden Ausartung des Gesanges, hatten wir uns verpflichtet, diese

so sind die Erwartungen in einem hohen Grade gespannt; man strömt hin zu seinen Kunstleistungen, man findet sie meisterhaft, jede Kleinigkeit, die von andern, schon gewohnten Künstlern oft besser gegeben, aber nicht bemerkt worden ist, wird bei dem Fremden mit Enthusiasmus aufgenommen; er ist ein Idol, ein Vorbild, ein Maßstab, nach welchem das Gedeihen der Kunst geschätzt wird.

Es ist Pflicht eines unbefangenen, verständigen Beobachters, dergleichen Kunstleistungen, die auf den Geschmack so mächtig einwirken und für Künstler und Kunstliebhaber sehr bedeutend sind, kritisch zu beleuchten, sie auf die Natur und den wahren Zweck der Kunst zurückzuführen.

Die Gelegenheit dazu gibt mir der Bassist Herr Siebert, der mit seiner Tochter hier am 22. Juni als Gast aufgetreten ist und sich auf dem Zettel als königl. sächsischen Kammer Sänger angekündigt hat. — Die Tuba tönte: Siebert ist der Erste aller Bassisten! Kein Wunder, daß auch ich nicht der letzte, nur ein etwas ruhiger, unbefangener Zuhörer war.

Herr Siebert gab zuerst die bekannte große Scene des Herzogs in der Camilla von Par, im Costüm. Es ist ein ewig wahres Gesetz, in der Natur des Gesanges gegründet, daß der Sänger, besonders im Rezitativ, nicht bloß singen, das heißt, nicht seine eingeübten Läufe, Triller und Coloraturen, ohne Wahl und Zweck zu Markte bringen soll, um damit den unverständigen Theil des Publikums zu bestechen, sondern er soll die im Tonstück vorherrschende Empfindung richtig auffassen, und nach dieser dem Tone seiner Stimme, in Rücksicht der Stärke, der Schwäche, des Langsamens, des Geschwindens, des Zärtlichen u. s. w. die gehörige Schattirung geben, um seine eigene Empfindung auf die Zuhörer zu übertragen, um mit dem, dessen sein Herz voll ist, auch die Herzen der Zuhörer zu fesseln, kurz der Sänger soll nicht den Meister der Kunst zeigen, sondern den Meister der Kunst zeigen.

In dem Innern des Herzogs kämpfen Stolz, Liebe und Eifersucht. Er will seine Gattin, die er in einem finstern Kerker gefangen hält, und nur mit der nothdürftigsten Nahrung erquickt, besuchen, aber Entsetzen fesselt seine Schritte, er hat nicht Kraft, er fürchtet den Vorwurf seines Gewissens über seine Grausamkeit; dieß ist so ziemlich die Idee des Dichters, die Par vortrefflich aufgefaßt und wiedergegeben hat. — Was that der Sänger? Der Herzog sagt in seinem Rezitativ: „Hier ist die Arme, hier schläft mein Geheimniß aller Welt verborgen.“ Er fühlt noch Liebe für seine unwürdige Gattin, die ihm alle Freude, allen Frieden geraubt hat. Bei dem Worte Frieden geht Herr Siebert vom obern b in das tiefe Es durch alle dazwischen liegende Töne, und ehe man dieses Es zu hören bekommt, wird auch noch der untere halbe Ton D aufgetischt, um dem Publikum gleich zu sagen: Hört und staunt! — Ist dieß der Geist des Tonsetzers? — Der Herzog erinnert sich der Wohlthaten, die er seiner Gattin früher erwiesen hat, und will sich für solchen Undank grausam rächen, aber das Wort: grausam, stirbt beinahe auf seiner Zunge; Liebe und Mitleid machen seine Tyrannie plötzlich verfluchen. Dieß Ersterben hat Hr. Siebert durch ganz nette und artige Vorschläge und Mordanten ausgezirt; — ist dieß wohl Empfindung? —

(Der Beschluß folgt.)

Mittheilung eines wahren Meisters der Kunst, trotz ihrer Schärfe, hier abdrucken zu lassen. D. Red.